



© Birte Horn, colourvote 2021 Wahlplakate, Intervention Siebdruck

Marco Hompes
Rede zur Eröffnung der Ausstellung
Birte Horn - set_up
am 21. Mai 2023

Die Ausstellung **set_up** ermöglicht dem Publikum Einblicke in die Arbeits- und Denkweise der Künstlerin - und das gleich auf mehreren Ebenen:

- 1. können Sie erstmals sehen, aus welchen Materialien die Künstlerin ihre Inspiration schöpft: Was steht am Anfang eines Werks? Auf welcher Basis fußt es?*
- 2. wird in der Schau der künstlerische Prozess sichtbar. Wie geht Horn auf die Suche nach einer gelungenen Komposition und wie handhabt sie das Material?*
- 3. Die beiden ersten Punkte führen schließlich zu finalen Arbeiten. Was sagen sie uns und worum geht es?*

Alle drei Punkte sind eng miteinander verzahnt und nicht voneinander zu trennen. Für das bessere Verständnis sollen sie aber nacheinander analysiert werden.

Basis

Beginnen wir mit der Entstehung. Dieser liegt etwas zu Grunde, was ich als Fundus- oder auch Quellenarbeit bezeichnen möchte. Birte Horn bemalt nicht einfach leere Leinwände. Nicht etwa, wie die Künstler*innen des Informel, die vor einer weißen Fläche meditieren bis die Inspiration da ist und die Farbe aus ihnen herausbricht. Sie schöpft ihre Kompositionen also nicht aus dem Nichts heraus. Am Anfang steht vielmehr eine Sammlung aus disparaten Gegenständen, Fragmenten oder Teilen. Hierzu gehören etwa Verpackungen, Farbkarten, ausgeschnittene Kartons oder auch Ausschnitte aus Fotos. In der Ausstellung im Stadthaus können Sie erstmals einen Einblick in diesen Fundus gewinnen. 1:1 abgelichtet und schräg im Raum positioniert zeigen die beiden Fotos schlaglichtartig einen Einblick in das Material, mit dem Birte Horn arbeitet.

Das ist etwas Besonderes, denn für gewöhnlich können Betrachter*innen diese Sammlung nicht sehen. Die Künstlerin lässt das Publikum normalerweise nicht an diesem Auswahlprozess teilhaben, da er letztlich für die Werkbetrachtung keine Rolle spielt. Der Fundus ist eher ein Form- und Farbfundus, ein Inspirationsarchiv, dem sie immer wieder Einzelteile entnimmt, die sie für ihre Kompositionen nutzt. So etwas hätten, so Birte Horn, wohl auch die meisten Künstler*innen.

An dieser Stelle können Sie natürlich fragen, warum Sie in der Ausstellung nun doch Teile des Materialfundus sehen, wenn die Gestalt dieser Sammlung letztlich unerheblich sei.

Die Antwort ist, dass das Stadthaus, wie Sie wissen, seinen Ausstellungsfokus auf Fotografien legt. Und die spielten für die Arbeiten Birte Horns bis mindestens zum Jahr 2017 eine wichtige Rolle. Mit wachem künstlerischem Auge erkundet Horn ihre Umgebung. Eine interessante Form, ein Faltenwurf, ein Stück Architektur, eine Raumecke, ein besonderes Grün... Springt ihr etwas ins Auge, dann fotografiert sie dieses Objekt, schneidet es aus und verwahrt es, bis es einfließt in ein neues Werk. Die Fotos selbst haben einen persönlichen, aber keinen autonomen künstlerischen Wert. Dass die Schnappschüsse Birte Horns jedoch Bestandteil einer eigentlich abstrakten Malerei sein können, ist durchaus spannend.

In den ausgestellten Arbeiten der Serien **teile** und **stücke** können Sie an manchen Stellen noch das Figürliche durchblitzen sehen. Vergleichen Sie allerdings die Fotoausschnitte aus dem Fundus mit den Gemälden, dann wird schnell klar, dass es hier nicht ums Abmalen oder um die Wiedergabe der Realität geht. Manches bildet lediglich eine Basis für eine Gestaltung, die im weiteren Schritt immer weiter verdichtet und überlagert wird.

Prozess

Mittlerweile sind die Fotos etwas weniger wichtig geworden. Retrospektiv betrachtet mag hierfür ein neuer Fundus wichtig gewesen sein. Sie sehen diese gleich zu Beginn der Ausstellung. Mit etwas Markenwissen kann man hier die Herkunft entdecken: Ein roter Ring etwa oder eine spezifische Farbkombination, die man mit der Firma BASF in Verbindung bringen kann, geben Hinweise darauf, dass es sich hier um Verpackungen handelt. Rotring oder BASF sind der Künstlerin allerdings ziemlich egal. Die grafische Gestaltung der Kartons bieten ihr jedoch einen Gestaltungsrahmen: Formen, Farben und Linien sind gegebene und laden zur Rekombination ein.

Das führt uns zu einem zweiten Aspekt, der durch die Ausstellung vermittelt wird. Wie geht Birte Horn mit ihrem Fundus um? Was ist ihr Schaffensantrieb?

Die Verpackungsmaterialien geben hier einen guten Anhaltspunkt. Ich würde Birte Horns Ansatz gerne als freudvolles Spielen bezeichnen. Das Freudvolle merkt man, wenn man mit der Künstlerin über ihre Arbeiten spricht und ihre Augen leuchten. Das Spiel hingegen erschließt sich erst auf den zweiten Blick und vielleicht auch erst durch die Erklärung, ist aber in allen ausgestellten Arbeiten immanent.

Die Teile ihres Fundus sind für die Künstlerin eine Art flexibles Puzzle mit mehreren richtigen Optionen. Die Teile müssen so miteinander verbunden werden, dass sie in einen fruchtbaren Dialog miteinander treten. Um dies zu erreichen schiebt die Künstlerin, sie verdichtet, versetzt, zerschneidet, kombiniert, nimmt weg, fügt hinzu, schichtet so lange bis es passt.

In den frühen Malereien der Serie **teile** deutet sich dies bereits an, deutlicher wird es bei den **stücken**, für die sie bemalte Leinwände zerschneidet und auf andere Leinwände näht beziehungsweise nähen lässt. Einzelne Elemente zu nehmen und diese zu kombinieren befreit die Künstlerin von der reinen Entscheidungsgewalt des Pinsels und erlaubt ihr das spielerische Ausprobieren.

Auch am Beispiel der zentral platzierten Wandinstallation mit dem grünen und dem gelben **standout** sehen Sie die Freiheit der Kombination. Es sind zwar Wandabwicklungen, aber sie sind nicht starr, sie reagieren auf den Raum. Wäre dieser Raum größer oder kleiner, heller oder dunkler, dann könnte es sein, dass der orangefarbene Fond etwas mehr Raum gewinnen oder die gewölbten Arbeiten mehr oder weniger Abstand zueinander hätten. Sie werden in jeder Situation neu arrangiert und an diese angepasst.

Auch das Aufschneiden der Leinwand ist Ausdruck eines durchaus spielerischen Umgangs, weil es Ausdruck eines freien Umgangs mit dem Material ist.

Werkbetrachtung

All dies führt zum letzten Punkt, dem der Werkbetrachtung. Hier sind, meine ich, drei Aspekte von Bedeutung. Da wäre zum einen die Farbe. Birte Horn ist schließlich Malerin. Rein monochrome Arbeiten werden Sie bei ihr nicht finden. Vielmehr geht es darum, wie einzelne Farbflächen miteinander in Beziehung treten und welchen Klang sie entwickeln. Schauen Sie etwa nochmals auf die Wandabwicklung mit den beiden **standouts**. Die genutzten Farben sind sehr harmonisch, weil es keine reinen, lauten Farben sind, sondern sie fast schon ins Pastellige tendieren. Hier zeigt sich das herausragende Farbgespür der Künstlerin. Doch es ist nicht alles reine Harmonie, innerhalb der Zusammenstellung blitzen auch Kontraste durch. Da ist etwa die schmale orangefarbene Fläche. Orange ist die Komplementärfarbe zu Blau, wodurch hier ein andersartiger Dialog entsteht. Ebenfalls finden Sie an den oberen Kanten der blauen Fonds einen weißen und einen schwarzen Streifen, die ebenfalls einen leisen Gegensatz zueinander bilden.

Neben Farben sind es natürlich Formen, die die Kompositionen und damit die Werkbetrachtung bestimmen. Dass die rein mathematische, geometrische Konkrete Kunst nicht Birte Horns Sache ist, sieht man an den vielen Rundungen. Bei vielen der **standouts** sind es runde Keilrahmen, die unter der Leinwand eine Form nach außen stellen. So kann sich eine runde Form innerhalb eines rechteckigen Bildes finden. Auch in der ausgeschnittenen Arbeit stehen rechtwinklige Ecken neben abgerundeten Ecken.

Form und Farbe spielen zusammen und führen zu einem Aspekt, der letztlich das zentrale Thema Birte Horns ist, nämlich das der Schnittstellen.

Die Künstlerin interessiert sich für Momente, in denen Flächen aufeinandertreffen. Was passiert an der Stelle, an der sich eine schwarze und eine weiße Fläche treffen? Was passiert mit dem Auge, wenn sich eine rechtwinklige Arbeit im Zentrum rundlich auswölbt? Wie reagieren eher malerische Stücke auf konkrete? Die Arbeiten Horns sind eine Suche nach Spannungen und Dynamiken, die sich an Schnittstellen auftun.

Zu diesen Spannungen gehören übrigens auch die Leerstellen. Schneidet man aus einer Leinwand ein Stück heraus, dann wird die leere, weiße Wand zu einem integralen Bestandteil eines Werks. Bei den Malereien bündeln sich Farbflächen im Zentrum, während es an den Rändern ruhiger wird. Und auch bei dem gerahmten Block der **papercuts** sehen Sie pro Rahmen eine Farbfläche auf weißem Grund. Der weiße Grund ist dabei ebenso zentral wie die Farbfläche und kann weitergedacht werden.

Birte Horns Kunst ist ein spielerisches Ausloten der Wirkmöglichkeiten von Farben und Formen und der Erkundung der Schnittstellen, an denen sich Dynamiken, Harmonien und Kontrast entwickeln. Mathematische Kühle finden Sie hier nicht, sondern viel eher ermöglicht die Ausstellung Ihnen ein Eintauchen in Farbwelten und -klänge.
